

Animismus und Spiritismus.

Versuch einer kritischen Prüfung der mediumistischen Phänomene mit besonderer Berücksichtigung der Hypothesen der Hallucination und des Unbewussten.

Von

Alexander N. Aksakow,

Kaiserlich Russischer Wirklicher Staatsrath in St. Petersburg.

(Mit dem Porträt des Verfassers u. 11 Lichtdruckbildern.)
2 Bände. Preis broch. M. 12.—, elegant geb. M. 16.—

Dritte verbesserte Auflage.

Dr. du Prel bespricht das Buch in der „Sphinx“ in höchst anerkennender Weise und schreibt darin unter Anderem:

„Es ist zu einem Handbuch geworden, das aus der hochangesehenen spiritistischen Litteratur das Wissenswerteste vereinigt bietet. Wer sich also die Mühe nicht geben will, oder nicht geben kann, durch diese Litteratur sich hindurchzulesen, hat wenigstens — will er überhaupt gehört werden — die Verpflichtung, dieses Handbuch durchzulesen, das eine eigentliche Phänomenologie des Spiritismus bietet.“

„In der Geschichte des Spiritismus hat dieses Buch die Bedeutung eines Ereignisses und mich persönlich befreit es aus einer grossen Verlegenheit; denn ich kann nun die häufig erbetenen Rathschläge, den Spiritismus betreffend, in einer Weise geben, die an die Zeit und Mühe der Fragenden nicht zu grosse Ansprüche stellt, — ein Beweis, wie sehr das Buch von Aksakow einem vorhandenen Bedürfnisse entspricht. Auch wer durch seine Berufsgeschäfte sehr in Anspruch genommen ist, hat doch Zeit, ein paar Bände durchzulesen, um über diese wichtigste Frage unseres Jahrhunderts sich ein Urtheil bilden zu können, und wenn er nicht etwa vorweg entschlossen sein sollte, den Spiritismus um keinen Preis zuzugeben, wird er das Buch mit der Ueberzeugung, dass derselbe eine Wahrheit sei, selbst dann hinweglegen, wenn ihm jede eigene Erfahrung in diesem Gebiete fehlen sollte. Es gibt Leute genug, welche erklären, nur der selbsterlebte Augenschein könnte sie vielleicht zu Spiritisten machen, — als ob nur sie ganz allein im Besitze eines kritischen Augenpaares wären! — diese werden, wenn sie das Buch von Aksakow durchlesen, die Erfahrung machen, dass man auch durch Lektüre allein eine Ueberzeugung gewinnen kann.“

Die

„Theosophische Kreuzspinne“

bei näherer Beleuchtung,

im Gegensatz zur Darstellung

Prof. Sellin's.

Von

Ludwig Deinhard.

Mit einer Nachschrift von Dr. Hübbe-Schleiden über
„Unsere Kulturaufgaben“.

Dr. med. **W. B. Fahnestock:**

Statuolence
oder der gewollte Zustand
und sein Nutzen als Heilmittel etc.
3. Aufl. — M. 1.—

Prof. Dr. **Julian Ochorowicz:**

Magnetismus u. Hypnotismus.
In autorisirter Uebersetzung aus dem
Polnischen von Feilgenhauer.
Preis: M. 3.—, geb. M. 4.—

Magnetiseur **Carl Hansen:**

Die magnetische oder sogen.
Huth'sche Heilmethode.
Beste Anleitung zum Magnetisiren.
2. Aufl. — Preis: M. 1.—

W— Erdensonn:

Dasein und Ewigkeit,
Betrachtungen über Gott und Schöpfung,
die physische u. psychische Entwicklung
in der Natur, die Unsterblichkeit, den
saulosen Fortschritt und die Bestimmung
des Geistes.
Preis: M. 8.—, geb. M. 10.—



Schranke

Leipzig,

Druck von Oswald Mutze

1891.

Separat-Abdruck aus den „Psychischen Studien“.

(Leipzig, Oswald Mutze.)

Alle Rechte vorbehalten.



Gerade wie in Schiller's „Wallenstein's Lager“ die Wallenstein'schen Kriegersleute dem Kapuziner eine Zeit lang wenigstens gutmüthig zuhören und sich durch diesen gelehrten Kuttenträger durchaus nicht die Laune verderben lassen, sondern seine originelle Predigt ruhig von der heiteren Seite nehmen und dem unermüdlichen Schimpfbruder fortgesetzt ins Gesicht lachen, — ebenso werden auch sicherlich Die, welche sich über das Wesen, die Ziele und die Bedeutung der modernen theosophischen Geistesbewegung längst klar geworden sind, sich durch die antitheosophischen Agitations-Artikel, die Prof. C. W. Sellin im Januar- und Februar-Heft des laufenden Jahrganges der „Psych. Stud.“ veröffentlicht hat, nicht im Mindesten aus dem seelischen Gleichgewicht bringen lassen. Sie kennen Prof. Sellin von früher her viel zu gut, und sind längst auf einen derartigen Angriff vorbereitet. Sie wissen, dass er es mit diesem nun erfolgten Angriff im Grunde genommen ganz gut meint und dass ihn dabei der Gedanke leitet, seine deutschen Landsleute vor der drohenden Gefahr zu warnen, sich in dem unheilvollen Netz der ihm so widerlich erscheinenden „Theosophischen Kreuzspinne“ — wie er sich ausdrückt — fangen zu lassen. Hat doch Prof. Sellin auf seiner im Spätherbst vorigen Jahres unternommenen antitheosophischen Agitationsreise viele deutsche Anhänger der theosophischen Bewegung persönlich aufgesucht und jedem Einzelnen in einem mehrstündigen Privatissimum das Studium von W. S. Solovyoff's: „Modern Priestess of Isis“ angelegentlichst empfohlen. Diese erlaubten sich dabei freilich bescheidenlich einzuwenden, dass das Urtheil eines so wenig kompetenten

Richters, wie *Solovyoff* über die räthselhafte Persönlichkeit der Frau *Blavatsky*, der ja deren Vertrauen und Gastfreundschaft in schändlicher Weise missbraucht hat, ihnen gänzlich werthlos erscheine gegenüber dem, was Männer, wie Col. *Olcott*, die lange Jahre mit ihr Freud und Leid getheilt haben, über sie ausgesprochen haben. Trotz seiner menschenfreundlichen Absichten dürfte also Prof. *S.* auf seinem Feldzug gegen die „theosophische Kreuzspinne“, vulgo „Theosophische Gesellschaft“ genannt, recht wenig Erfolg gehabt haben. —

Mit einigen genialen und kühn hingeworfenen Strichen zeichnet er uns nun im Januarheft dieses Jahres das Bild dieser „Kreuzspinne“, wie er es wohl seit December 1885, der Zeit des Erscheinens des *Hodgson*-Berichtes, in seinem Innern mit sich herumgetragen. Es ist die Sprache eines aufs Aeusserste empörten Mannes, der es nicht fassen kann, dass eine Gesellschaft, die nach seiner Ueberzeugung von einer Erzschwindlerin gegründet wurde, trotz innerer Hohlheit und Haltlosigkeit fortfährt zu existiren, noch immer bereit, denkaule „Gimpel“ anzulocken und eine Konfusion ohne Gleichen in den Köpfen der Menschen anzurichten. Freilich war das Bild, das diese Gesellschaft Ende 1885 dem oberflächlich Hinschauenden darbot, ein sehr düsteres; allein das Bild, das diese selbe Gesellschaft Ende 1900 dem aufmerksamen Beobachter darbietet, sieht ganz und gar anders aus. Nur darf man dieses Bild nicht durch das Medium eines empörten Gemüthes hindurch betrachten und nicht dulden, dass die im Jahre 1885 entstandenen Schwingungen der Entrüstung heute noch nachschwingen. Dies ist aber gerade das, was Prof. *Sellin* thut. Deshalb ist auch die von ihm entworfene Darstellung über alles erlaubte Maass hinaus subjektiv gefärbt.

Ich gehöre der grossen theosophischen Weltgesellschaft seit einer längeren Reihe von Jahren als Mitglied an und fühle mich als solches verpflichtet, die Ehre dieser von Prof. *S.* so hart angegriffenen Gesellschaft hier zu vertheidigen. Ich bilde mir nicht ein, in allen den von Prof. *S.* aufgeworfenen Fragen als kompetenter Sachverständiger auftreten zu dürfen: aber ich glaube doch einigermaassen wenigstens das Recht beanspruchen zu können, auch ein Wort mitreden zu dürfen, wo es sich um die Beurtheilung von Fragen und Verhältnissen handelt, denen ich persönlich näher getreten bin. Meine diesbezüglichen Anschauungen, die ich hier so kurz wie möglich vorbringen werde — denn ich verhehle mir nicht, dass bei der Mehrzahl der Leser der „Psych. Stud.“ das Interesse für die Theosophische

Gesellschaft und deren leitende Persönlichkeiten nicht allzu gross sein dürfte — weichen von denen Prof. *Sellin's* ganz erheblich ab, wie sich sofort zeigen wird. Wir wollen zunächst als Punkt

1) die Mahatmafrage kurz ins Auge fassen. Die Mahatmas sind für Prof. *S.* „fingirte Autoritäten“ (l. c. p. 22 unten). Ich muss mich in Betreff dieser wichtigen Frage mit einem Hinweis auf die Litteratur begnügen. Am klarsten und eingehendsten findet der Leser, der hierüber ins Reine kommen will, diese Frage in der öffentlichen Rede behandelt, in der *Annie Besant* dieselbe am 27. April 1895 in St. James Hall zu London eingehend beleuchtet hat, und die in der „Sphinx“ XXII. Bd. pag. 260 verdeutscht wiedergegeben wurde. Prof. *S.* wird zwar die „Sphinx“ für theosophische Konfusions-Litteratur erklären. Aber das ist seine Privatansicht; andere denken darüber anders.*)

2) *H. S. Olcott*. Colonel *Olcott*, dessen philologische Bildung Prof. *S.* auf p. 80 in Zweifel zieht, kann es vielleicht im Lateinischen mit diesem Herrn nicht aufnehmen, besitzt aber dafür in hohem Grade diejenigen Gaben, deren er als Präsident einer Weltgesellschaft nothwendig bedarf. Er ist vor allen Dingen ein ausgezeichneter Organisator, und es will etwas heissen, auch unter den denkbar grössten Schwierigkeiten auf dem Präsidentenposten ausgeharrt zu haben, den er nun seit 25 Jahren mit grosser Umsicht bekleidet.

3) Die Geschichte der theosophischen Gesellschaft. Es giebt nur eine einzige authentische Darstellung dieser Geschichte, und dies ist die in den sogenannten „Old diary leaves“ von *Olcott* selbst geschriebene. Dieselbe reicht jetzt bis zum Jahr 1891, liefert also auch den Schlüssel zum Verständniss des *Hodgson's*chen Berichtes vom Jahre 1885 über die Zustände in Adyar, sowie den Beweis, dass sich dieser Bericht, — der freilich für Prof. *S.* ein Evangelium der Wahrheit zu bilden scheint —, in den meisten Punkten vollständig verrennt. Ueber die verwickelte, räthselhafte Persönlichkeit der Frau *Blavatsky*, diesen Typus einer „multiplex personality“, dürfte wohl *Olcott*, der vom Jahre 1875 bis 1891 das Schicksal dieser Frau beinahe

*) Auch in den vor Kurzem bei *C. A. Schwetsche* u. Sohn in Berlin erschienenen „Beiträgen zur okkulten Wissenschaft“ findet der Leser eine ausführliche Erörterung der Mahatmafrage. Von dort ist auch die oben erwähnte Mahatma-Rede der Frau *Besant* im Sonderabzug als Band XXIX—XXX der „Theosophischen Schriften“ (für 40 Pf.) zu beziehen.

ununterbrochen getheilt und sie in allen Lebenslagen zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, berufener sein, ein Urtheil abzugeben, als Prof. S., der sie doch wohl nur ganz oberflächlich kennen gelernt haben kann. Ich begnüge mich hier damit, zu konstatiren, dass die Urtheile dieser beiden Herrn diametral auseinandergehen. Ich selbst habe Frau *Blavatsky* nicht gekannt.

4) *C. W. Leadbeater*. Von diesem, heute durch ganz besondere Eigenschaften hervorragenden Mitglied der theosophischen Gesellschaft führt Prof. S. auf pp. 24 und 25 einen Brief an, den dieser am 14. Juni 1885 geschrieben haben soll. Möglich, dass L. sich damals über das „multiplex personality“-Wesen der in dem Brief erwähnten Frau *Blavatsky* noch nicht so recht im Klaren befand und sich deshalb in allerhand Vermuthungen erging. Wir haben es aber momentan nicht mit dieser Dame, sondern mit *Leadbeater* selbst zu thun, der in der theosophischen Bewegung gewiss nicht eine solch hervorragende Stellung einnehmen würde, wie dies thatsächlich der Fall, wenn er nicht ganz ungewöhnliche Fähigkeiten besässe. Prof. S. nennt ihn zwar ironisch „das hellsehende Orakel für alle Theosophen“ (p. 24); allein wie es mit diesem Orakel wirklich beschaffen ist, davon hat Prof. S. offenbar nicht die allerleiseste Ahnung. L. hat ein paar ganz vortreffliche kleine Werke veröffentlicht, wie „The Christian Creed“ und „Clairvoyance“; und es ist namentlich das Letztere, das ich allen Lesern der „Psych. Stud.“, die sich über das Wesen des Hellsehens klare Begriffe verschaffen wollen, ganz besonders warm empfehlen möchte.*) Ich acceptire aber Prof. *Sellin's* Ausdruck „Orakel“ als gewiss insofern auf *Leadbeater* passend, als gerade er sicherlich besser als Prof. S. befähigt erscheint, uns über das Orakelwesen der alten Griechen, auf das bekanntlich auch *du Prel* ein Licht zu werfen versucht hat, genaue Aufschlüsse zu geben. Ich muss mich hier auf diese kurzen Andeutungen über Herrn L. beschränken und fasse meine Ansicht über ihn dahin zusammen, dass er ein Mensch von ganz ungewöhnlich hoher mentaler Entwicklung ist, von dem alle die sehr viel lernen können, die diesen Entwicklungsgrad nicht besitzen, und diese Ansicht werden auch die offenbar auf gänzlichem Missverständniss beruhenden Invektiven Prof. *Sellin's* nicht erschüttern.

5) *Annie Besant*. Ich weiss in der That nicht, ob es

*) Einen kurzen Auszug aus diesem Buch beabsichtigte ich vergangenes Jahr in der „Uebersinnlichen Welt“ zu veröffentlichen. Das betreffende Manuskript ist aber leider in der Redaktion dieser Zeitschrift verloren gegangen!

wirklich nöthig ist, eine Frau, die sich seit etwa zehn Jahren als öffentliche Rednerin über die schwierigsten Probleme der Metaphysik und Religionsphilosophie in der ganzen civilisirten Welt einen Namen gemacht, die in den Aulen der Universitäten Lund und Upsala mit grossem Erfolg Vorträge gehalten hat, die im vergangenen Winter vom Senat der Universität Genf aufgefordert wurde, auch dort über Theosophie zu sprechen, — welcher Aufforderung sie, im Begriffe, ihre alljährige Indien-Reise anzutreten, leider nicht nachkommen konnte,*) — gegenüber den von Prof. *Sellin* auf p. 23 beliebten witzelnden Bemerkungen über sie in Schutz zu nehmen. Ob sie den Vorwurf der Kritiklosigkeit, den Prof. S. gegen sie erhebt, wirklich verdient, dies mögen diejenigen Leser der „Psych. Stud.“ selbst beurtheilen, die mit den Schriften von *Annie Besant* bekannt geworden sind.***) Die von Prof. *Sellin* auf p. 23 über diese von Allen, die mit ihr in Berührung gekommen, hochgeschätzte Frau gemachten billigen Witzeleien richten sich meines Erachtens wohl selbst.

6) Prof. *Max Müller*. Von diesem Gelehrten theilt uns Prof. S. p. 80 gesperrt gedruckt eine in seinen „Lebenserinnerungen“ enthaltene Aeusserung mit, dahingehend, Frau *Blavatsky* und ihre Freunde hätten der Sache Indiens mehr geschadet als genützt. Nun hat aber bekanntlich der verstorbene grosse Oxforder Sanskritist in seinem ganzen Leben niemals den Boden Indiens betreten. Er urtheilt demnach hier aus der Ferne unter dem Einflusse einer ungünstigen Voreingenommenheit gegen das Wesen der theosophischen Bewegung, die bei ihm allerdings sehr fest wurzelte. „Man kann Theosoph sein“ — schrieb *Max Müller* 1892 in seiner Vorrede zu den „Gifford Lectures“ — „ohne dass man in Verdacht kommen sollte, sich mit Geisterklopfen, Tischrücken oder anderen occulten Wissenschaften und schwarzen Künsten zu beschäftigen.“ Dass sich nun aber gerade die Vertreter der theosophischen Richtung mit diesen „schwarzen Künsten“ nicht beschäftigen, sondern im Gegentheil von solcher Beschäftigung abrathen, dies wollte *Max Müller* niemals einsehen, soviel man sich auch von theosophischer Seite in England Mühe gegeben hat, ihm dies begrifflich zu machen.***)

*) Die von der Genfer Universität gewünschten Vorträge über Theosophie hat dann Dr. med. *Pascal* gehalten.

**) Die von Prof. S. verhöhnte „Uralte Weisheit“ *Annie Besant's* wurde übrigens im Maiheft 1899 der „Psych. Stud.“ von Dr. *Mark* in Breslau sehr günstig besprochen.

***) Vergl. *Sphinx* XXI, 1894, p. 17: Dr. *Hübbe-Schleiden*: „*Max Müller* und der esoterische Buddhismus“, — ein Aufsatz, der *Max*

urtheil gegen die theosophischen Ziele und Bestrebungen überhaupt dürfte also wohl daran schuld gewesen sein, dass er sich einbildete, diese Bestrebungen hätten der Sache Indiens mehr geschadet, als genützt. Dieser Ansicht *Max Müller's* stehen nun aber die Ansichten, welche geborene Indier, darunter geistig hochstehende Brahmanen, über diese Frage geäußert haben, diametral gegenüber. Um nur ein derartiges Urtheil hier anzuführen, so sprach sich Prof. *Gyanendra Nath Chakravarti*, einer der ersten Schulmänner Indiens, früher Professor der Mathematik in Allahabad, erst vorigen Sommer auf einer in London abgehaltenen Jahresversammlung der europäischen Sektion der „Theos. Gesellschaft“ dahin aus, dass das, was diese Gesellschaft für Indien gethan habe, geradezu erstaunlich sei.*) Ganz in demselben Sinne drückte sich derselbe indische Gelehrte über diesen Punkt auch schon auf dem 1893er Religionsparlament aus, wie ich schon damals von dort zu berichten Gelegenheit hatte.**) Ich meine, derartige Aeusserungen aus indischem Munde hätten denn doch für den hier in Frage stehenden Punkt grössere Bedeutung, als die Ansicht eines europäischen Sanskritisten, dem die gebildete Welt zwar die „Sacred books of the East“ zu verdanken hat, der aber die indischen Verhältnisse niemals aus eigener Anschauung kennen zu lernen Gelegenheit hatte. —

7) Die Leistungen der theosophischen Gesellschaft. Ueber diese orientirt man sich am besten, wenn man die diesjährige Januar-Nummer des in Adyar erscheinenden „Theosophist“ zur Hand nimmt. Dort hat Col. *Olcott* die Erfolge und Resultate dieser Gesellschaft in den nunmehr 25 Jahren ihres Bestehens übersichtlich zusammengestellt. Die Gesellschaft giebt gegenwärtig 26 Zeitschriften heraus, der zahlreichen Werke ganz zu schweigen, die von den „Theosophical Publishing Societies“ in London, New-York, Chicago, San Francisco, Benares und Madras

Müller's Behandlung dieser Streitfrage in der Berliner „Zukunft“ entgegneten sollte, von dem Herausgeber aber nicht angenommen wurde! — Ich möchte übrigens die Leser der „Psych. Stud.“ ausdrücklich darauf aufmerksam machen, dass obiges Abrathen von der Beschäftigung mit den „schwarzen Künsten“ selbstverständlich nicht in dem Sinne aufzufassen ist, als ob die „Theosoph. Gesellschaft“ von jeder Beschäftigung mit der okkulten Wissenschaft abrathe. Ganz im Gegentheil! Das, von dem sie abräth, ist nicht die okkulte Forschung selbst, sondern vielmehr die Gefahr des Missbrauchs solcher Forschung zu rein egoistischen Zwecken — ein Missbrauch, den man ja als schwarze Kunst oder Magie zu bezeichnen pflegt.

*) Vergl. Theosophical Review 1900, August, p. 489.

***) Vergl. Sphinx XVIII, 1893, p. 261.

veröffentlicht worden sind. Ich rede hier von der, wie Prof. *S.* sich p. 79 drastisch ausdrückt, „mit schamloser Reklame in Kurs gesetzten werthlosen Konfusionslitteratur“ dieser Gesellschaft.*) Dieselbe hat ferner vor zwei Jahren in Benares eine Central-Hindu-Schule ins Leben gerufen, in der junge Hindus in der Philosophie des Ostens, daneben aber auch in den Naturwissenschaften des Westens unentgeltlichen Unterricht erhalten. Ebenso hat sie auf Ceylon und im südlichen Indien circa 200 buddhistische Volksschulen begründet, die zum grössten Theil unter der Verwaltung von Mitgliedern der Gesellschaft stehen.**)

8) Die Stellung der „Theos. Gesellschaft“ gegenüber der „Gesellschaft für psychische Forschung“. Wenn diese letztere Korporation, die sogenannte S. P. R., welcher ja auch Prof. *S.* angehört (p. 20), der Begründerin der theosophischen Bewegung im Jahre 1885 ein geradezu vernichtendes Zeugniß ausgestellt hat und dieses Zeugniß trotz energischer Proteste seitens der Mitglieder der Theos. Gesellschaft mit echt angelsächsischer Hartnäckigkeit seither unverändert bestehen liess, so ist damit das offizielle Verhältniss dieser beiden Gesellschaften vollständig gekennzeichnet. Es bleibt aber die Frage offen, welche von beiden Gesellschaften im Unrecht ist, und auf diese Frage wird wohl die Zukunft erst dann eine Antwort ertheilen, wenn einmal die okkulte Forschung seitens der offiziellen Gelehrtenwelt in die Hand genommen sein wird, die heutzutage bekanntlich hierfür noch nicht zu haben ist. Man denke nur an unsere bisherigen internationalen Psychologen-Kongresse. Diese ganze Sachlage schliesst aber nicht aus, dass mancher, der sich der „Theosoph. Gesellschaft“ angeschlossen hat, weil ihn seine metaphysischen Bedürfnisse zu diesem Schritt drängten, und weil er die Ueberzeugung gewann, dass deren Litteratur ein Licht ausstrahlt, das die dunkelsten Lebensprobleme beleuchtet, den

*) Ich halte es für angezeigt, hier darauf aufmerksam zu machen, dass die öffentliche Propaganda für Verbreitung theosophischer Anschauungen, die seit einigen Jahren in verschiedenen deutschen Grossstädten in nicht immer gerade glücklich gewählter Form auftritt, in den allermeisten Fällen mit der theosophischen Weltgesellschaft, von der hier die Rede ist, in keinerlei Zusammenhang steht, ebenso wenig, wie gewisse theosophische Zeitschriften und theosoph. Verlagsunternehmungen, die neuerdings da und dort aufgetaucht sind. Zu den oben genannten 26 Zeitschriften der Gesellschaft zählt in Deutschland gegenwärtig nur der in Leipzig erscheinende „Vahan“.

**) Vergl. auch hierüber: „Der Vahan“ (Leipzig. Febr. 1901), wo die Leistungen der Theosophischen Gesellschaft seit ihrer Gründung näher angegeben sind.

Arbeiten der S. P. R. volle Anerkennung zollen und vor Männern, wie dem leider kürzlich verstorbenen Cambridger Psychologen *Fr. W. H. Myers*, der ja sozusagen die Seele der ganzen S. P. R. war, die grösste Hochachtung empfinden kann. Thatsächlich befinden sich denn auch unter den Mitgliedern der S. P. R. in England Anhänger der theosophischen Bewegung; ebenso weist auch *Annie Besant* häufig in Wort und Schrift auf die verdienstvollen Arbeiten der S. P. R. hin. — Und so möchte denn auch ich diese kurzen Bemerkungen zu Prof. *Sellin's* Ausführungen über die „Theosophische Kreuzspinne“ mit dem versöhnlichen Wunsche schliessen, dass es den Anhängern der theosophischen Bewegung vergönnt sein möge, wie mit der S. P. R., so, wenn irgend möglich, auch mit Prof. *Sellin* noch einmal Frieden schliessen zu können. Wenn dieser es über sich gewänne, die Streitaxt zu vergraben, und bei Dr. *Duboc* in Dresden-Plauen in die Schule zu gehen, um von ihm zu lernen, dass und wie sich der „Adyar-Theosophie“, die dieser „weibliche Philosophie“ nennt, auch gute Seiten abzugewinnen lassen, wenn man sich nur bemüht, ihr möglichst vorurtheilsfrei entgegenzutreten*), dann könnte dieser Wunsch ja in Erfüllung gehen. —

Ich bin zu Ende und möchte nur noch die Erklärung beifügen, dass mich keine etwaige weitere Aeusserung Prof. *Sellin's* über dasselbe Thema dazu veranlassen wird, ihm in den „Psych. Stud.“ nochmals entgegenzutreten.

Dr. *Hübbe-Schleiden*, der auf meine Bitte die Güte hatte, meine Replik durch die hier folgenden Ausführungen über die Ziele der theosophischen Bewegung zu ergänzen, vertrat von Anfang an und vertritt noch heute die Anschauung, dass man theosophischerseits besser daran thut, Angriffe, wie die Prof. *Sellin's*, die ja das Wesen der Sache gar nicht treffen, — da der Angreifende vor lauter persönlicher Missstimmung und Entrüstung über Persönlichkeiten, um die es sich gar nicht handelt, sich in Bezug auf die Sache gänzlich im Irrthum befindet —, vollständig zu ignoriren. Ohne Zweifel hat hierin Dr. *Hübbe-Schleiden* vollkommen Recht. Allein ich wollte — im Einverständniss mit der Redaktion — doch die durch Prof. *Sellin's* Angriffe heraufbeschworene Gelegenheit nicht ganz versäumen denjenigen Lesern der „Psych. Stud.“, die vielleicht in die hier aufgeworfenen Fragen etwas tiefer eindringen wollen, durch einige Litteratur-Angaben hierzu behülflich zu sein.

*) Vergl. die Zukunft vom 2. März 1901, p. 366.

Unsere Kultur-Aufgaben.

(Professor *F. Max Müller* und *H. P. Blavatsky*.)

Eine Nachschrift von Dr. *Hübbe-Schleiden*.

Von verschiedenen Seiten bin ich gedrängt worden, meine Meinung zu den Schmäh-Artikeln Prof. *Sellin's* gegen die Theosophische Gesellschaft zu äussern. Dazu werden wenige Worte genügen.

Wenn anständige Menschen auf der Strasse mit Koth beworfen werden, thun sie wohl im Allgemeinen besser, sich nicht darnach umzusehen. Für Jeden, der an solcher Litteraturkost Geschmack findet, muss die virtuose Zusammenstellung von Schimpfwörtern im Januarheft der „Psych. Stud.“ sehr anmuthend gewesen sein; mir nicht. Dem Ton der Aufsätze entsprachen auch dessen am Aeusserlichen haftende Gesichtspunkte. Prof. *S.* beurtheilt Persönlichkeiten; und Persönlichkeiten sind gerade Das, was da, wo es sich um „Theosophie“ handelt, nicht in Betracht kommen kann. Ich habe es nur mit der Theosophie selbst zu thun, mit den Fragen nach der richtigen Erkenntniss der Wahrheit.

Neuerdings verdanken wir die Anregung der theosophischen Bewegung allerdings nur der Persönlichkeit der Frau *Blavatsky*; und in diesem Sinne habe auch ich mich wiederholt genöthigt gesehen, dafür dieser Frau persönlich meine grösste Dankbarkeit öffentlich nachzurufen. Dabei habe ich auch meine Ansicht über ihre Persönlichkeit geäussert; und einige der Hauptsätze dieses Urtheils kommen jetzt wieder im Leipziger „Vahan“ zum Abdruck. Dass unser mit Recht so hoch geehrt gewesener Indologe Prof. *Max Müller* für Frau *Blavatsky* und auch für manche theosophische Erkenntniss nur ein ungenügendes Verständniss hatte, habe ich diesem schon in dem von Herrn *Deinhard* oben angegebenen Aufsätze nachgewiesen. Was sind nun aber die Hauptgesichtspunkte der Theosophie? Und wie weit sind wir gegenwärtig in deren Entwicklung?

Der erste Grundgedanke der Theosophie ist der, dass auf dem Boden der religiösen Weltanschauungen und Strebensrichtungen alle Unterschiede nur verschiedene Entwicklungsstufen sind, die alle von jeder Individualität durchgemacht werden,

und dass es daher durchaus thöricht ist, sich über religiöse Meinungen zu veruneinigen oder sie in irgend welchem andern Sinne denn als wissenschaftliche Fragen fördern zu wollen. Gleichzeitig geht aber aus dieser theosophischen Erkenntniss hervor, dass, wenn man Menschen religiös fördern will, man dies nur auf dem Boden ihrer eigenen religiösen Anschauungen mit Erfolg thun kann, indem man ihnen hilft, diese Anschauungen theoretisch fortzubilden und das als das rechte Ziel Erkannte wirklich ernsthaft zu erstreben.*)

Dieser Hauptgesichtspunkt der Theosophie ist freilich von *Max Müller* schon einige Jahre vor *Frau Blavatsky* wissenschaftlich sowie praktisch in der geistvollsten und energischsten Weise vertreten worden. Seine Vorträge zu Gunsten des Brahmanismus in der Westminster-Abtei unter dem Schutze des *Dean Stanley* werden daher von der Nachwelt einst prinzipiell als seine grösste Kulturthat gewürdigt werden, trotz der noch so grossen Anzahl seiner sonstigen Leistungen und seines sonstigen mannhafte und edlen Eintretens für seine Ueberzeugung, wobei er fast stets die Masse der „Gebildeten“ gegen sich hatte.***) Und trotz seiner erklärten Gegnerschaft gegen die „Theosoph. Gesellschaft“ wird doch diese ihm stets seinen Ehrenplatz unter den theosophischen Wohlthätern der Menschheit einräumen. Es freut mich, dies hier jetzt nach seinem Tode öffentlich aussprechen zu können. —

*) Die Richtigkeit dieser Anschauung, wie sie praktisch am wirksamsten, namentlich in Indien von *Annie Besant*, einer der edelsten und geistig höchst entwickelten Persönlichkeiten ihres Geschlechts, vertreten wird, kann heutzutage auch dem geistig Blinden doch schon die sogar für die Weltpolitik verhängnissvoll gewordene, weil von einem verkehrten Prinzip ausgehende Thätigkeit der christlichen Missionare in China zeigen, und in dieser Kardinalfrage steht auch Unterzeichneter von jeher voll und ganz auf dem Boden der theosophischen Bewegung. Vergl. Febr.-Heft der „Psych. Studien“ 1899, Kurze Notiz a) S. 107 ff. — Dr. Fr. Maier.

**) Als übrigens *Max Müller* kürzlich noch für die Kulturberechtigung der Annexion von Transvaal eintrat, dachte man noch nicht, dass *Chamberlain*, *Kitchener* und Konsorten die teuflische Absicht hatten, die Buren ganz auzurotten. Sonst hätte *Max Müller* sich dagegen, ebenso wie jeder wohlwollende Mensch, aufs Aeusserste empört. — [Ganz unsere Meinung! Dass man eine solche Stellungnahme gegen die brutale englische Vergewaltigungspolitik von Prof. Dr. *Max Müller* zu erwarten berechtigt war, beweist uns auch sein kurz vor seinem Tode in Oxford für die Berliner „Woche“ (Nr. 35 vom 1. Sept. 1900) zu Gunsten der in Europa verkannten chinesischen Kultur geschriebener schöner Leitartikel: „Die Lehre des Confucius“, der mit den Worten schliesst: „Kanaille giebt es überall, aber die Kanaille ist nicht das Volk, auch nicht in China.“ — Red.]

Aber *Frau Blavatsky* hat in dieser Richtung Grösseres geleistet! Sie hat eine Schule, eine dauernde Gesellschaft zur Vertretung dieser Geistesrichtung hinterlassen, und sie hat bei den verschiedenen Völkern der civilisirten Welt Millionen von geistig hochstrebenden Menschen angeregt, in gleicher Richtung selbstlos für den Fortschritt und den Frieden der Menschheit zu arbeiten. Wer ihr die Kraft zu dieser Leistung gab, das mag hier unerörtert bleiben. Diese Kraft ist es, die wir als H. P. B. dankbar ehren, nicht etwa ihre oder sonst irgend eine andere zeitweilige Persönlichkeit.

Von Gesinnung war *Max Müller* Theosoph und das kennzeichnet diesen Begriff hauptsächlich. Manche meinen, ausschliesslich. Freilich, wenn alle Anschauungen nur verschiedene Entwicklungsstufen sind, dann können etwaige besondere Anschauungen oder Meinungsverschiedenheiten für die Theosophen gar nicht in Betracht kommen. Auch hat die „Theosophische Gesellschaft“ ja thatsächlich keinerlei Lehrsätze, die von ihren Mitgliedern anerkannt werden müssten; nur das Gefühl der Wesenseinheit mit allem, was da ist, und die brüderliche Gesinnung gegen alles, was lebt, sind die geforderten Voraussetzungen. Dennoch aber giebt es einen objektiven Maasstab für die höhere oder niedere Entwicklungsstufe der Anschauungen. Dieser Maasstab liegt in der Frage: „Welche Anschauung fördert die Entwicklung der Geisteskultur mehr? Welche Anschauung löst auch mehr von den Problemen der Wissenschaften, der Geschichte und des Menschen, auch wohl der Natur?“

Nach diesem Maasstabe gemessen waren aber die Anschauungen der *Frau Blavatsky* ungemein weit fortgeschritten über die von *F. Max Müller*. Dabei ist es ganz gleichgültig, von wo *Frau Blavatsky* jene Anschauungen herleitete. Sie selber sagte, dass sie ihr von Anderen gelehrt worden seien.**) Kein selbstständig denkender und urtheilender Mensch wird aber Werth und Güte von Wahr-

**) Dieser Umstand an sich würde auch in unseren Augen für den *Frau Blavatsky* (die als Mensch selbstredend auch — subjektiven wie objektiven — Irrthümern unterworfen war) so vielfach gemachten Vorwurf des „hysterischen Schwindels“ noch nicht ausreichen. Kein Vernünftiger wird z. B. die erhabenen Lehren eines *Sokrates* deshalb geringer werthen, weil dieser — dem gewöhnlichen Sterblichen auch recht sonderbar vorkommende „Kauz“ nach der Darstellung *Platon's* im Symposium seine dort vorgetragenen Anschauungen über das Wesen der Liebe einer sonst unbekanntem, höchst wahrscheinlich fingirten Priesterin *Diotima* von Mantinea zu verdanken behauptete. — Red.

heiten danach bemessen, wo sie hergenommen sind, sondern er wird höchstens umgekehrt nach Werth und Güte solcher Wahrheiten den ihrer Urheber abschätzen. Noch weniger kann es darauf ankommen, mit welcher Fülle von Citaten Frau *Blavatsky* ihre Anschauungen zu belegen für gut fand und wie sie diese Anführungen erlangte. Die meisten davon, wenn nicht alle, haben sich auch als genaue Angaben erwiesen, und recht viele davon sind höchst interessant. Sie sind aber nur ausschmückendes Beiwerk der „Geheimlehre“ von Frau *Blavatsky*, und man kann sie ohne Störung überschlagen, wenn man keinen Geschmack daran findet. —

Warum diese Anschauungen aber so viel weiter fortgeschritten sind als die *Max Müller's*? Das führt uns zur zweiten Frage: Wie weit sind wir gegenwärtig in der Entwicklung der theosophischen Bewegung fortgeschritten? Dass es sich heutzutage für alle Behauptungen um den stichhaltigen Nachweis ihrer Begründung handeln muss, ist eine der dringendsten Anforderungen des modernen Geisteslebens. Dieser Nachweis wird uns aber zeigen, welche Anschauungen und Gesichtspunkte den Menschen weiter und höher aufwärts tragen werden, die *Max Müller's*, oder die der „Theosophischen Gesellschaft.“

Ehe jetzt jedoch solche Nachweise geliefert werden können, mussten die Behauptungen erst aufgestellt werden, und ferner musste man sie auch erst praktisch erproben, ehe man sich an die wissenschaftliche Verwerthung für unser Kulturleben machen durfte. Zwecklose Hirngespinnste sind nicht ernste Arbeit werth. In diese Arbeit können wir indessen jetzt erst eintreten; und es ist wunderbar genug, dass schon nach 25 Jahren unserer Bewegung dies der Mühe werth erscheinen kann.

Frau *Blavatsky* und Oberst *Olcott* haben die Aufgabe geradezu glänzend gelöst, die theosophische Bewegung über alle Kulturländer der Erde in Hunderten von Zweigen zu verbreiten. Frau *A. Besant* hat in gleich glanzvoller und ebenso erfolgreicher Weise seit nun mehr als zehn Jahren die ethisch-religiöse Seite der Bewegung, die Verbreitung theosophischer Gesinnung und Bestrebung, in der ganzen Welt bewirkt, hat die Herzen von Hunderttausenden mit neuem Lebensmuth erfüllt, hat sie aus dem Gewirr der gegenwärtigen Kultur zum Licht befriedigender und beglückender Anschauungen geführt. Ihr stehen manche Hochbegabte rastlos arbeitend zur Seite, unter anderen *C. W. Leadbeater*. Vielleicht aber hängen an keinem gegenwärtig lebenden Kulturmenschen so viele feinsinnige Seelen aller

Rassen mit so inniger Dankbarkeit und Liebe, wie gerade an Frau *Besant*.

Die Zukunft führt uns nunmehr in die dritte Periode unserer Wirksamkeit. Wenn Grosse schaffen, haben Kärner viel zu thun. Als solche Kärner und Handlanger der Bewegung haben wir jetzt die exakte Nutzenanwendung theosophischer Erkenntnisse auf alle Zweige des menschlichen Geisteslebens auszuführen und dort den Nachweis ihrer Stichhaltigkeit zu erbringen; dies zunächst wohl für Biologie und Psychologie, weiterhin dann für Physik und für Chemie und endlich für Kulturforschung und Kunst. Auf diese Weise wird die theosophische Bewegung ihren Zweck erfüllen, ein lebendiger Faktor sein in der Geisteskultur der Menschheit.

